

... oder: Hinterm Äquator gleich links!

Der restliche Sonntagabend und folgende Montag gehen für die Vorbereitung einer Präsentation bei Microsoft drauf. Diese ist auf unser Treffen mit einer Verantwortlichen (siehe Bericht Nr. 1) zurückzuführen. An diesem Montag hat Microsoft alle wichtige Partner in der Region zu Gast und wir sollen in 30 Minuten (letzter Vortrag des Tages, Beginn gegen 17:30 Uhr) darstellen, wie unser Know-How im Bereich des Lizenzmanagements sowohl den Partnern als auch Microsoft helfen soll.

Nicht wirklich eine einfache Aufgabe, da

- uns von denen keiner kennt,
- die eigentlich seit 14:00 Uhr im Wachkoma sind und
- ich nicht die eierlegende Wollmilchsau in der Laptoptasche mitbringe.

Aber gut, Herausforderungen sind dazu da, gemeistert zu werden. Ich schraube also mühsam eine PowerPoint Präsentation zusammen, die die wichtigsten [Marketingdeutsch] Mehrwerte [Marketingdeutsch\] erläutert und zumindest ästhetisch und in Bezug auf Animationen meine Ansprüche erfüllt.

Um es kurz zu machen:

Wir können tatsächlich zur vorgesehenen Zeit mit unserer Präsentation anfangen, der Saal ist mit rund 25 Personen inklusive aller wichtigen Microsoft-Mitarbeiter gut gefüllt und es funktioniert ... nichts!

Microsoft hat in seinen Vortragsräumen keine handelsüblichen Anschlüsse für mitgebrachte Notebooks. Stattdessen liegt da ein USB-Kabel. Es handelt sich also um eine externe USB-Grafikkarte und die braucht einen Treiber, den Windows ums Verrecken nicht finden kann.

Also muss ich eine vorab geschickte PDF-Kopie ohne Animationen auf deren Gerät verwenden.

Daher beginne ich mit den (natürlich englischen) Worten:

„Sehr geehrte Damen und Herren. Da sich unser Thema mit extrem komplexen Szenarien beschäftigt, habe ich mehrere Tage und Nächte in mühevoller Kleinarbeit damit zugebracht, eine angemessene Darstellung für diese Präsentation zu entwickeln. Und es ist gelungen! Mit Hilfe ausgefeilter Animationstechnik wurde erreicht, selbst das Unaussprechliche zu visualisieren. Da es leider aus technischen Gründen nicht möglich ist, dieses Werk wiederzugeben, nehmen Sie bitte an den entsprechenden Stellen Ihre Vorstellungskraft zu Hilfe. Ich werde Sie jeweils darauf hinweisen, wo eine dieser wunderbaren Animationen ablaufen sollte.“

Damit habe ich zumindest die Lacher auf meiner Seite und kann den Vortrag tatsächlich ganz ordentlich durchbringen. Nur gut, dass mir der Schweiß vor allem am Rücken und daher nicht sichtbar hinabrinnt. Nach der Veranstaltung haben wir auch einige gute Gespräche und ziehen anschließend von Dannen. Zwar werden wir noch zur Freizeitveranstaltung (Bootsfahrt auf dem Singapore River und Abendessen) eingeladen, doch da wir am nächsten Morgen den Flieger nach Jakarta (Indonesien) um 05:35 Uhr besteigen sollen, müssen wir leider dankend ablehnen.

Ich laufe also zurück ins Hotel, entledige mich des Anzuges und nach einer kurzen Dusche mache ich mich für eine letzte wichtige Besorgung in frischen Klamotten wieder auf den Weg.

Mir ist nämlich aufgefallen, dass mein –für drei Wochen groß genug- Koffer doch für die geplante Drei-Tages-Reise zu Kunden nach Indonesien etwas überdimensioniert ist. Also ein billiges und kleineres Behältnis suchen. Um die Ecke liegt eine der vielen Shopping Malls und so versuche ich mein Glück. Leider gibt es darin nur einen einzigen Laden mit Reisegepäck und die rufen für einen Minikoffer schon 149 Singapore Dollar (=SGD, rund 85 Euro) auf. Nachdem ich den netten Verkäufer mehrfach darauf hinweise, dass ich eigentlich etwas ganz Einfaches suche, steht fest, dass er mich nicht versteht. Oder nicht verstehen will. Offenbar lässt sich mein Äußeres (=Tourist) mit meinen einfachen Ansprüchen nicht in Einklang bringen. Also versuche ich es anders: „Maximal 50 SGD!“. Seine Miene verfinstert sich ein wenig und er holt etwas aus der hinteren Ecke des Ladens. Eine Reisetasche für 20 SGD, die groß genug ist und sich nach Gebrauch per Reißverschluss in ein kleines Päckchen verwandeln lässt. Geht doch!

Stolz über meinen Erfolg beschließe ich, diesen mit einem leckeren Abendessen zu krönen. Ich gehe also auf der Rückseite der Mall zum Flussufer. Dort befindet sich das Clarke Quay Viertel, das ebenso wie der Boat Quay touristisch erschlossen wurde.

Zu meiner Überraschung laufe ich dort prompt den Teilnehmern der heutigen Veranstaltung über den Weg, die gerade ihre Bootsfahrt hinter sich haben. Noch einmal kann ich die Einladung wohl nicht ablehnen. Es geht zu einem Koreanischen Barbecue. Wobei es heißen sollte: Wir gehen, wir gehen lange, ja wo gehen wir denn hin? Unser Guide hat zwar einen Plan aber der taugt nicht viel. Auch trägt er ein rotes Shirt, was ihn üblicherweise bei Captain Kirk als entbehrlich gekennzeichnet hätte. Die Wegbeschreibung mündet in einer halbstündigen Odyssee, die bei manchen Teilnehmern bereits Unmutsbekundungen hervorruft. Hinterher stellt sich heraus, dass das Lokal eigentlich ganz in der Nähe des Clarke Quay liegt und wir wohl ein- oder zweimal falsch abgebogen sind. Doch letztendlich erreichen wir unser Ziel und nehmen an einer langen Tafel mit eingebauten Grillstellen Platz. In diese wird später glühende Holzkohle eingefüllt und man kann sich als Grillmeister austoben. Dazu werden verschiedenen Fleisch- und Fischarten sowie Gemüse und Saucen bereitgestellt. Sehr angenehm.

Die Stimmung ist ausgelassen, was nicht zuletzt an dem 20%igen Reiswein und dem später gereichten Reisschnaps liegen mag. Gegen 21:30 Uhr tritt Aufbruchsstimmung ein, die ich gerne nutze, um mich ebenfalls zu verabschieden. Muss ja morgen gegen 04:30 Uhr aus den Federn.

Dies gelingt auch recht gut und ich packe meinen Kram fertig. Wichtig sind die 25 US-Dollar, die man für die Einreise nach Indonesien braucht. Ohne die gibt's kein Visum. Dass man für den Rückflug dann nochmal abkassiert wird, hatte mir mein Kollege zwar schon einmal gesagt, doch als es soweit ist, hab ich es schon wieder vergessen. Diese Episode gehört wohl in die Schublade „Lehrgeld“, aber dazu später mehr.

Vom Flug möchte ich Euch drei Bilder zeigen, die die aktuelle Situation anschaulich darstellen. Während in Malaysia, Singapur und nördlichen Ländern Asiens eine ungewöhnliche Trockenperiode vorherrscht, hört es auf Indonesien (zumindest der Insel Java) einfach nicht zu regnen auf. Beim Anflug liegen große Wolkengebilde im Weg, die nichts Gutes erahnen lassen.



Somit folgt, was hier zu sehen ist: Überschwemmte Landesteile.



Im Gegensatz zu den ebenfalls häufigen Reisfeldern, sind diese Wasserflächen eigentlich unerwünscht.



Zum Glück ist der Weg vom Flughafen zum Kunden davon nicht betroffen. Wir haben es in diesem Fall mit einem Unternehmen zu tun, das im Einzelhandel tätig ist und zwölf Filialen in ganz Indonesien aufweist. Wir werden hier eine Microsoft Lizenzbilanz erstellen. Das bedeutet, dass wir die auf allen Clients und Servern eingesetzte Software betrachten und den sich daraus ergebenden Lizenzbedarf mit den erworbenen Lizenzen und Verträgen vergleichen werden. Am Vormittag machen wir den KickOff Workshop.

Am Nachmittag verabschiedet sich mein Kollege und ich mache mit den Administratoren weiter. Zug um Zug verschaffen wir uns einen Überblick über die gesamte Infrastruktur und jede Menge Papierkram. Gegen 17:00 Uhr haben wir alle quadratische Augen und vertagen uns.

Leider war im schicken Hotel nebenan kein Zimmer frei. Mag daran liegen, dass sie erst vor einem Monat eröffnet haben und derzeit nur rund 50 der 200 Zimmer überhaupt angeboten werden. Also fahre ich mit dem Taxi rund 20 Minuten entfernt zu einem Hotel der gleichen Kette. Das ist aber bei weitem nicht so neu und schick, sondern liegt direkt neben einem Einkaufszentrum mit angrenzender Gastronomie, von der bis in die Nacht Musik ins Zimmer dringt. Na ja, dennoch habe ich schon schlimmer übernachtet.

In der Nacht weckt mich ein Gewitter und das Prasseln des Regens ist so intensiv, dass ich beschließe, mir das näher anzusehen. Nicht übel, was da für Wassermassen herunterkommen.



Am nächsten Morgen hat sich das Wetter aber wieder beruhigt und ich gehe erst einmal Frühstücken. Im Konferenzraum nebenan gehen geheimnisvolle Dinge vor. Da muss man doch hin, oder?



Nachfolgend ein paar Impressionen von den Taxifahrten zwischen Hotel und dem Kundenstandort. Man bekommt leider immer wieder vor Augen geführt, wie schizophren dieses Land ist. Auf der einen Seite eine glänzende und saubere Welt für eine kleine Anzahl Privilegierter und auf der anderen Seite ein Entwicklungsland für bedeutende Teile der Bevölkerung.



Bauarbeiten werden oft mit einfachsten Mitteln durchgeführt. Schaufel, Hacke und Körbe statt Minibagger. Die Straße war übrigens am nächsten Tag wieder zu!



Wer hier mit Arbeitsschutz ankommt, wird wahrscheinlich ausgelacht oder gleich verjagt.



Gerüste werden häufig aus Bambus hergestellt.



Unterwegs sehe ich noch dieses Gebäude. Sieht irgendwie unfertig aus aber auch gleichzeitig wie dem Abriss geweiht. Ich frage den Taxifahrer danach und er erzählt mir folgende Geschichte:
Während der Rohbauphase des Gebäudes wurde vorwiegend Stahl verwendet. Die betonierten Zwischendecken sollten Stockwerk für Stockwerk zusammen mit der Außenfassade folgen. Mit zunehmender Anzahl der Zwischendecken kam das Gebäude aber immer weiter aus dem Lot. Offenbar war das Fundament falsch dimensioniert oder mangelhaft ausgeführt. Gebaut wurde, bis staatliche Behörden den gesamten Komplex wegen Einsturzgefahr sperrten. Aus Sicherheitsgründen kann es aber auch nicht einfach abgetragen werden und steht seither halbfertig in der Gegend rum.

Merke: Wenn alle richtig mitziehen, bekommt jede Gemeinde Ihren Schiefen Turm, nicht nur Pisa!

Taxigeschichte Nummer 1:

Meine erste Fahrt am Mittwoch verläuft eigentlich ganz normal. Aus der Erfahrung des Vorabends weiß ich, dass das Taxameter bei der Ankunft so um die 45.000 Rupien (also etwas mehr als 2,80 Euro) anzeigen wird und ich das dem Fahrer auf 50.000 aufrunden werde. Als wir ankommen reiche ich ihm daher einen 100.000er Schein. Kleiner hab ich's nicht. Er blöderweise auch nicht. Am Morgen hat kein Taxifahrer Wechselgeld, was wir durch Nachfragen am Taxistand bestätigt bekommen. Nach vielem Hin und Her holt sich der Fahrer eine Schachtel Kippen an der Tanke und ich habe mein Wechselgeld.

Manchmal geht es auf Nebenstraßen etwas enger zu. Da werden aus zwei Spuren schon mal drei gemacht.



Unterwegs bekommt man auch immer wieder vor Augen geführt, dass Indonesien ein Land mit überwiegend muslimisch geprägter Bevölkerung ist. Moscheen sind zahlreich und sogar in Einkaufszentren zu finden.



Taxigeschichte Nummer 2:

Vom Hotel in BSD City zum Kunden in Bintaro geht die Fahrt immer über Nebenstraßen aus dem jeweiligen Ortsteil auf die Schnellstraße und dann wieder über Nebenstraßen in den anderen Ortsteil hinein. Für die Schnellstraße muss man dann 5.000 Rupien Maut bezahlen, was etwa 31 Euro-Cent entspricht.

Von meinem Kollegen habe ich mir am ersten Tag abgekuckt, dass man dem Fahrer das Maut-Geld bei Fahrtantritt vorschießt und sich den Rest mit der Quittung wiedergeben lässt. So will ich das auch machen. Ich sage also dem Fahrer er soll die Mautstrecke nehmen und gebe ihm meinen kleinsten Schein, einen 10.000er. An der Mautstelle bezahlt er und erhält 5.000 Rupien nebst Quittung zurück.

Bei der Ankunft zeigt das Taxameter 44.500 und er verlangt grinsend 50.000. Ich gebe ihm erst einmal gar nichts sondern zeige auf das Wechselgeld und die Quittung von der Maut. Er tut so als hätte er mich nicht verstanden, zeigt auf das Taxameter und grinst weiter.

Das kann ich auch. Mit einem Lächeln halte ich ihm die offene Hand hin. Der Zeigefinger der anderen Hand zeigt auf die 5.000 Rupien und den Beleg.

Kurze Zeit sitzen wir so da, ohne dass etwas passiert. Schließlich schnauft er kurz und gibt mir beides.

Dann hole ich den 50.000er Schein hervor und zeige auf den Quittungsdrucker des Taxameters. Quid pro quo!

Wieder passiert erst einmal nichts. Ich lächele weiter.

Nach dieser Pause druckt er mir die Quittung, ich bezahle und wir gehen freundlich auseinander.

Warum nicht gleich so?

Ich verstehe ja, dass die Jungs auch sehen müssen, wo sie bleiben. Aber deshalb muss ich mich ja nicht abzocken lassen. Auch nicht auf die nette Art. Vielleicht kommt das etwas arrogant rüber, aber ich habe nicht das Gefühl, dass ein Einheimischer sich anders verhalten oder dies mit ihm versucht würde.

Hier noch ein paar Bilder vom Balkon des Hotels:



Ich sollte vielleicht noch kurz erwähnen, dass sowohl BSD City, Bintaro und auch viele weitere Satellitenstädte rund um Jakarta als privat finanzierte Entwicklungsprojekte aufgebaut wurden. Das bedeutet, dass in einem neu erschlossenen Gebiet eine festgelegte Anzahl von Wohneinheiten (meist als Hochhäuser) mit zugehörigen Einkaufsmöglichkeiten und Gewerbebezonen geplant und dann gebaut werden.

Das kurioseste an diesem Konzept ist, dass innerhalb dieser Gebiete eine Parallelgesellschaft entsteht, in der z.B. die reguläre Polizei gar nicht vorkommt. Stattdessen wird die öffentliche Ordnung von privaten Sicherheitsdiensten aufrechterhalten. Wie sich das langfristig auf das Land im Allgemeinen und Themen wie Korruption im Speziellen auswirkt, ist eine spannende Frage.

Nochmal die Sicht vom Balkon am Abend:



Auf der Suche nach etwas Essbarem begeben sich in das benachbarte Einkaufszentrum. Dort spielt zur Unterhaltung der Kunden eine Band auf.



Sie tragen gerade „Just the Way You are“ von Bruno Mars vor und ich bin mehr als beeindruckt von der musikalischen und stimmlichen Qualität. Nur zur Bestätigung habe ich ein kleines Video aufgenommen.

So sieht das aus der oberen Etage aus:



Noch am Mittwoch stellt sich übrigens heraus, dass ich auch noch den Freitag in Indonesien bleiben werde, da uns Microsoft einen weiteren Kunden anvertraut. Es handelt sich um eine relativ kleine Versicherungsgesellschaft, die Unterstützung für eine Jahresmeldung braucht. Ich buche also den Flug um und reserviere mir ein Hotel in Jakarta Stadt. Das ist zwar fast doppelt so teuer wie mein derzeitiges, aber rund 70 Euro die Nacht ist ja nicht wirklich viel.

Am späten Donnerstagnachmittag geht es also in die Innenstadt von Jakarta.



Auf dem Weg zum Hotel geht es an einer Polizeistation vorbei. Hier ist eine Demonstration mit Sitzblockade im Gange. Auf Nachfrage erklärt mir der Taxifahrer, dass hier die Polizeibediensteten für höhere Löhne streiken.



Nur gut, dass Fernando da ist und aufpasst.

Schon mal so etwas gesehen? erinnert zuerst an das 1-m-Brett im Schwimmbad, nicht wahr? Nur ohne Wasser.



Ein Stück weiter wird klar, dass es sich um eine Bushaltestelle handelt. Wer sich das ausgedacht hat, bestimmt sicher auch über das System der Einkommensteuer. Man bedenke nur den Aufwand: Die Rampen müssen in einer bestimmten Höhe gebaut werden, es braucht spezielle Busse und diese müssen auch sehr genau stoppen, damit die Türen richtig zu den Rampen stehen. Da stecken aber dieses Mal nicht die ehemaligen Kolonialherren dahinter, sondern das Vorbild stammt aus Kolumbien. Mehr dazu hier: <http://de.wikipedia.org/wiki/TransJakarta>.



Allgegenwärtig sind Massen von Moped- und Motorradfahrern, die sich mit teilweise abenteuerlichen Manövern ihren Weg durch den meist stehenden Autoverkehr bahnen.



Kommen wir jetzt zu meinen Lieblingsfahrzeugen: Den Tuk-Tuks. Das ist sozusagen die Sparvariante der Taxifahrt. Kann man mal probieren, wenn einem nach Abenteuer ohne passive oder gar aktive Sicherheitsmechanismen ist. Auch auf Taxameter ist meist zu verzichten, sodass der Fahrpreis dem Verhandlungsgeschick des Fahrgastes entspricht. Wobei wir hier sogar die XL-Variante sehen, die dem Passagier etwas besseren Sitzkomfort bietet.



Das ist die Hauptvariante, die man am häufigsten antrifft:



Schließlich kommen wir beim Hotel an und ich bekomme ein Zimmer im 12. Stock. Macht alles einen edlen Eindruck, sogar die Personen- und Taschenkontrolle am Eingang. Sicher ist sicher.



Auch das Zimmer macht einen guten Eindruck, wobei die Ausstattung etwas abgenutzt wirkt. Hier wurde seit der Eröffnung wohl nur wenig renoviert.

Beim Blick aus dem Fenster fällt sofort der Hotel-Pool mit Bar ins Auge.



Und gleich daneben die Barackensiedlung und der Müll am Fluss.



Ich schrieb ja bereits zuvor von den intensiven Kontrasten, die hier offenbar werden. Indonesien gehört damit zu den vielen Ländern dieser Welt, in denen es einen lebensbestimmenden Einfluss hat, ob man in die „richtige“ oder „falsche“ Familie geboren wird.

Am nächsten Tag geht es zum Kunden. Der Termin ist erst um drei, somit besteht keine Eile. Wir kommen unterwegs bei der Indonesischen Ausgabe der Marines vorbei.



Auch durchfahren wir bessere Wohngegenden mit kleineren und größeren Villen. Diesen ist gemeinsam, dass sie komplett abgeschottet sind und meist auch über einen eigenen Sicherheitsdienst verfügen. Wer etwas hat, sieht sich genötigt, dies vor dem Zugriff anderer zu schützen. Eine weitere Folge der gespaltenen Gesellschaft.

Taxigeschichte Nummer 3:

Das Taxi bringt mich zur angegebenen Adresse. Das meint der Fahrer jedenfalls und braust für meinen Geschmack ein wenig zu hastig davon, nachdem ich ausgestiegen bin. Der Sicherheitsdienst, vor dessen Häuschen ich jetzt stehe, schüttelt jedenfalls mit dem Kopf als ich ihm den Firmennamen und die Adresse zeige. Mit Englisch komme ich hier auch nicht weiter aber ich entnehme seinen Gesten, dass ich wohl die vierspurige Hauptstraße überqueren und noch ein Stück die Straße nordwärts laufen muss. Hinweise, Straßenschilder und Hausnummern glänzen durch Abwesenheit. Noch 20 Minuten bis zum Termin, also kein Problem. Obwohl, bei 30 Grad, die Notebooktasche über die eine und die Reisetasche über die andere Schulter darf ich nicht zu schnell gehen, sonst komme ich nass wie nach einem Fünf-Satz-Match an. Nachdem ich vier weitere Gebäude passiert und jeweils die Security-Jungs befragt habe ist klar, dass mein Marsch etwas länger wird. Drei der vier Typen hatten einen Gesichtsausdruck zwischen Belustigung und Mitleid. Nachdem ich die Australische Botschaft passiert habe bleiben nur noch fünf Minuten bis zum Termin. Hilft nichts. Komme ich eben im eigenen Saft an. Um fünf Minuten nach drei bin ich schließlich da und wer mich kennt weiß, dass mir das extrem selten passiert und ebenso unangenehm ist. Zudem klebt mein Hemd wie eine nasse Plastiktüte an mir und die Situation lässt mich auch nicht schneller abtrocknen.

Zum Glück sitzen da vier IT-Leute des Kunden sowie die Indonesische Microsoft Managerin entspannt im Plausch und ich habe sogar Gelegenheit, mich kurz frisch zu machen.

Ich habe eine Präsentation vorbereitet und mitgebracht, die die wichtigsten Schritte zu einer korrekten Jahresmeldung beschreibt. Zusätzlich stelle ich dar, wie ich bei diesem Kunden vorgehen würde. Das sich im Folgenden entwickelnde Gespräch ist überaus interessant.

Der Kunde hat nahezu keine Ahnung, was er eigentlich für einen Vertrag hat, wie dieser funktioniert und was insbesondere seine Verpflichtungen im Zusammenhang mit der jetzt anstehenden Jahresmeldung sind. Ich weiß nicht, unter welchen Umständen der Kunde hier etwas gekauft hat, das ihm offenbar überhaupt nicht erklärt wurde. Mit Beratung hatte der Vorgang jedenfalls nichts zu tun.

Was jetzt folgt ist eine Kurzschulung zum Vertragswerk und zur Lizenzierung der darin enthaltenen Produkte. Immerhin können wir an Hand vorliegender Daten erkennen, welche und wie viele Lizenzen der Kunde derzeit in seinem Vertrag hat. Ob dies mit der eingesetzten Software etwas zu tun hat, ist aber völlig offen.

Die Microsoft Managerin legt jetzt fest, dass eine komplette Lizenzbilanz nötig ist und wir diese (natürlich gegen Bezahlung) erstellen sollen. Nette Wendung.

Ich erläutere die dafür notwendigen Schritte und der Kunde stimmt erstaunlicherweise zu. Wir verbleiben, dass zunächst die Vertragsdokumente besorgt werden, damit wir wissen, woran wir eigentlich sind. Auch wird Microsoft versuchen, eine Fristverlängerung zu ermöglichen, denn die Jahresmeldung wäre eigentlich zum im kommenden Monat fällig, was eindeutig nicht zu schaffen ist.

Damit ist mein Einsatz in Indonesien vorerst abgeschlossen. Bleibt der Weg zurück nach Singapur. Leider ist der Rückflug erst um 20:05 Uhr sodass mir wohl mehrere Stunden zum Totschlagen auf dem Flughafen bevorstehen.

Nachdem es mir gelungen ist, ein vorbeifahrendes Taxi zum Anhalten zu bewegen, geht es aus der Stadt in Richtung Flughafen.

Taxigeschichte Nummer 4:

Die ist jetzt echt kurz. Ich sage dem Fahrer nur, dass ich es nicht eilig habe. Darauf folgt dieses:



Fazit:



Zum Schluss noch ein paar Bemerkungen zum Flughafen Soekarno-Hatta Jakarta.

Ich hatte mich schon gewundert, dass zwar für den Hinflug ein Web-CheckIn angeboten wird, für den Rückflug aber nicht. Woran liegt das?

Ganz einfach: Beim CheckIn werden pro Flug und Passagier 150.000 Rupien Flughafensteuer erhoben. Und die zahlt man am CheckIn-Schalter ausschließlich in bar. Schwer umzusetzen beim Web-CheckIn. Und ganz besonders blöd für den, der -wie ich- nicht mehr daran denkt und auch nicht mehr genug Rupien in der Tasche hat.

Da heißt es entweder noch welche für teure Gebühren am Automaten zu holen oder in einer Fremdwährung zu bezahlen. Ich habe zwar noch genügend Singapur-Dollar mit, zahle aber durch den grausamen Wechselkurs das Anderthalbfache. Zudem bekomme ich Rupien als Wechselgeld heraus und da ist der Wechselkurs auch nicht besser. Das nennt man wohl den Trottel-Aufschlag. Nichts wie weg hier.

So, das war's zu dieser Woche. Der nächste Reisebericht ist wieder dem Wochenende gewidmet und der Frage was Kultur mit Dixie-Klos zu tun hat.